

# Die slowenischen Wurzeln von Graz

Das Slawische gehört zu Graz wie der Schloßberg – obwohl man in der Stadtgeschichte oftmals darauf verzichten wollte. Die „slowenischen Bastionen“ lagen in der Murvorstadt und in der Moserhofgasse.

Der Charakter des gemeinen Grätzers hat manche Züge, die auf Verbindung mit slawischen Elementen hinweisen. Bei der Arbeit langsam, im Handeln bedächtig, ist er gegen Fremde minder zuvorkommend und allen abhold. Ihm ist eine große Freundlichkeit auch nicht zu eigen, zum Grusse entschließt er sich nur schwer, es sei denn, dass die ihm begegnende Person von Einfluss auf sein Geschick wäre.“ – Diese Bemerkungen Gustav Schreiners aus dem Jahre 1843 fallen in eine Zeit, als der nationale Gedanke die traditionellen ständischen Ordnungen allmählich zu ersetzen begann.

Die Steiermark sah sich zusehends als deutsches Land und ihre Metropole Graz war auf dem Weg zur Großstadt mit einer starken Repräsentanz von Nicht-Steirern in den führenden Gesellschaftsschichten. Politisch stand man dem deutschen Volkstum nahe. Graz hob die Bollwerkfunktion hervor, denn, so ein Gemeinderat: „Die slawische Gefahr droht von allen Seiten dem deutschen Volke.“

Dabei war die „slawische Bedrohung“ im Laufe der Geschichte nie eine reelle gewesen. Jetzt aber wurde sogar versucht, die slawische Wurzel des Namens Graz zu negieren, selbst durch absurde Deutungen. Das Deutschtum war überlegen, den als „Bedientenvölker“ abqualifizierten Slawen sollte das Recht auf Aufstiegsmöglichkeiten verweigert werden.

Als „Windische“ stigmatisiert, gehörten die Grazer Sloweninnen und Slowenen den unteren Sozialschichten an. Sie siedelten in der Murvorstadt (Lend und Gries), die auch „Windische Vorstadt“

genannt wurde, und das klassische Auffangbecken für all jene war, die die Stadt zwar benötigte, manchen aber als Bedrohung erschienen. Am linken Murofer lässt sich in der peripher gelegenen Moserhofgasse ein starker Zuzug aus der Untersteiermark feststellen.

Es gab in Graz ein beachtliches slowenisches Vereins- und Kulturleben, insbesondere auf akademischem Boden, doch nahm der Assimilierungsdruck der deutschnationalen Majorität stetig zu. So rief der Gemeinderat einen „Ausschuss zur Wahrung des deutschen Wesens der Stadt Graz“ ins Leben. Nach dem 1. Weltkrieg verschärfte sich die Situation. Alles Slawische wurde mit „fremd“ und „feindlich“ gleichgesetzt.

1923 unterstrich dann die

VON GERHARD M. DIENES

steiermärkische Landesregierung, dass „vom nationalpolitischen Standpunkte ein Überhandnehmen des slavischen Elementes speziell in dem zum Grenzlande gewordenen Lande Steiermark durchaus unerwünscht ist“.

Wenige Jahre später wiederum stellten die Nationalsozialisten das „Bollwerk Steiermark“ in den Vordergrund. Von Graz aus wurde das „neue“ Schulwesen im „Unterland“ organisiert, getreu dem Auftrag, den Gauleiter Siegfried Uiberreither von Adolf Hitler erhalten hatte: „Machen Sie mir dieses Land wieder deutsch!“

1959 sahen die Herausgeber des steirischen „Jungbürgerbuches“ im Südosten eine Gefahr für das Land: Man sah eine „Besserung der biologischen Situation seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus“ und warnte

vor einer „unerwünschten, gewaltsamen Einwanderung“ aus den „sehr kinderfreundigen“ Nachbarländern.

Andererseits erkannten Politiker wie Hanns Koren die geistige Enge eines falsch verstandenen Heimatbegriffes, den man mit dem Brückenschlag des „Trigon“-Gedankens im Bereich der Bildenden Kunst zu überschreiten versuchte. Graz sollte zum Ort der Begegnung aller Menschen aus Mittel-, Ost- und Südeuropa werden.

Einer anderen Gedankenwelt Entsprechend entstand 1970 auf dem Schloßberg ein Denkmal zum „Gedächtnis der ehemals deutschen Gebiete in der Untersteiermark.“ Seit dem EU-Beitritt Sloweniens hat das Denkmal seine letzte Brisanz eingebüßt. Es ist zum Denkmal eines Denkmals geworden – oder kündigt es für manche noch immer vom „deutschen Leid in Untersteier“?



Die Murvorstadt um den Griesplatz war einst slawisch.

Foto: [www.BIGSHOT.at](http://www.BIGSHOT.at)